

Francesca Mason Boring

Botschaften aus dem indigenen Feld

Rituelle Elemente
und Zeremonien
in Systemaufstellungen

Aus dem Amerikanischen
von Nicola Offermanns

2009

© Francesca Mason Boring, 2009
© der deutschen Ausgabe:
Carl-Auer Systeme Verlag GmbH, Heidelberg, 2009
Alle Rechte vorbehalten

Erste Auflage 2009
ISBN 978-3-89670-703-1

Satz u. Grafik: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten
Umschlaggestaltung: Goebel/Riemer
Printed in the Netherlands
Druck und Bindung: Koninklijke Wöhrmann, Zutphen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten aus der Häusserstraße haben,
können Sie unter <http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag
Häusserstraße 14
69115 Heidelberg
Tel. o 62 21-64 38 o
Fax o 62 21-64 38 22
E-Mail: info@carl-auer.de

Die Lehre von der Eichel (Geschichte)

Bei einem Heilungsritual einer traditionellen Ureinwohnergemeinschaft gehören Gebete in der Regel unverzichtbar dazu. Wenn man sich nicht damit anfreunden kann, zu beten oder den Schöpfer zu erwähnen, ist es schwierig, etwas anderes Glaubwürdiges anzuführen, was dieses fehlende Element wettmachen könnte. Wenn es bezüglich irgendeines Aspekts der Aufstellungsarbeit oder etwas anderem ein Unbehagen gibt, kann das indigene Feld seine eigenen Antworten liefern. In einer Aufstellungsgruppe, an der einige Stammesangehörige teilnahmen, gab das System vor, dass ein einzelner Angehöriger des Systems außerhalb des Kreises platziert werden sollte. In manchen Aufstellungen, in denen es einen niederträchtigen Täter gibt, bedeutet es Stress für das System, wenn diese Person sich nah bei den anderen Mitgliedern des Familiensystems aufhält, also wird derjenige in einiger Entfernung platziert und symbolisch der »größeren Seele« übergeben. Diese Bewegung verschafft den Vertretern der Familie und sogar auch dem Täter häufig ein Gefühl des Friedens. Einige der indianischen Teilnehmer in einem Kreis fühlten sich damit unwohl – sie hatten dies anfangs als Ausgrenzen eines Familienmitglieds aufgefasst.

Ein Indianer, der in dieser Gemeinschaft hohes Ansehen genoss, hatte das Gefühl, dass er sich zu Wort melden musste, und er fragte ganz leise, ob es in diesem Kreis erlaubt sei, etwas zu sagen. In dem Moment lag eine Ruhe in seiner Stimme und es gab eine Offenheit im Feld, die jeder im Kreis spüren konnte. Respektvoll gab man ihm die Erlaubnis, und er begann: »Als ich sah, dass diese Person außerhalb des Kreises gestellt wurde, dachte ich nach, und einen Moment lang tat er mir leid, aber dann dachte ich an unsere Eicheln. Unsere Leute haben schon immer Eicheln gesammelt. Wir laugen die Eicheln aus, indem wir sie in Wasser tränken, damit sie ihren bitteren Geschmack verlieren, und zwar auf ganz unterschiedliche Weisen: Die Indianer in Happy Camp pflegten die Eicheln zu sammeln und sie in Kisten zu stecken, die sie im Fluss unter den Wasserfall stellten, und den ganzen Herbst lang bis in den Winter laugte der Fluss die Eicheln aus. Im Frühling, wenn man sie herausnahm und trocknen ließ, waren sie süß. Ein alter Mann aus Happy Camp hat mir das erzählt. Es ist derselbe alte Mann, der mir auch berichtet hat, auf welche Weise er immer das Rehwild jagte und nach Hause trug, als er noch ein Junge war. Wenn

er bei der Jagd ebenso wie die Alten vor langer Zeit ein Reh erlegt hatte, habe er es gehäutet. Wenn man alleine war und einen weiten Weg nach Hause zurückzulegen hatte, wusste man, wie man sein Reh transportieren musste. Die Leute häuteten das Reh und trennten das Nackenstück, die Keulen sowie den Rücken – also den Großteil des Fleisches – ab und benutzten das Fell als Sack. Sie legten das Fleisch in die Mitte der Tierhaut, fassten die vier Beinteile der Haut zusammen und trugen es so. Das ergab einen passablen Sack, und so konnten sie das Wild nach Hause tragen, wenn sie zu Fuß alleine unterwegs waren. Der Alte aus Happy Camp, der mir erzählt hat, wie er das Reh getragen hat, ist derselbe, der mir auch erzählt hat, wie sie die Eicheln im Fluss ausgelaugt haben.

Wie auch immer – unterschiedliche Leute haben unterschiedliche Methoden, wie sie den bitteren Geschmack aus den Eicheln herausbekommen. Einige von uns würden sie trocknen, zerstampfen und mit Mehl vermischen, und sie würden in einem speziellen Korb ausgelaugt. Sie übergießen die Eicheln immer wieder mit Wasser, bis sie süß sind.«

Der Mann hatte alle in Trance versetzt, wie er so mit ruhiger Sprachmelodie redete – leise, kraftvoll und bedächtig. Er sah den Leuten, die ihn beobachteten, in die Augen, und beschloss, sie nun wieder aus der Trance zurückzuholen. Er gab ihrem verstandesmäßigen Denken etwas Futter: »Man behauptet, die Bitterkeit der Eicheln käme vom Tannin. Das ist der Grund, warum wir die Eicheln auslaugen.«

Er entspannte sich wieder und begann, den Rest der Geschichte vorzusingen: »Wenn wir Eicheln gesammelt haben oder es auch heute noch tun, müssen wir sie in einen Sack oder Beutel stecken und sie zum Trocknen aufbewahren. Heutzutage tun wir sie in Papiertüten. Früher wurden sie, wenn sie schon ein bisschen getrocknet waren, in Lederbeutel oder Körbe gelegt. Wenn wir mit dem Eichelsammeln fertig sind, müssen wir uns jede Einzelne ansehen, um zu prüfen, ob Würmer darin sind. Man sucht nach winzigen Löchern in der dünnen Schale, oder manchmal sieht man auch schon ein großes Loch und den Wurm selbst. Wenn wir die wurmigen Eicheln mit den anderen zusammenlassen, werden sie alle schlecht, sie laufen dann alle Gefahr, kaputtzugehen. Wenn wir eine solche Eichel finden, legen wir sie beiseite.

Wenn wir die Eicheln fertig sortiert haben, nehmen wir die wurmigen und beten für sie. Wir danken dem Schöpfer, dass er sie gemacht hat, und wir erkennen an, dass das Leben dieser Eicheln einen

anderen Lauf genommen hat. Wir nehmen diese Eicheln und legen sie in die Erde. Wir sagen nicht, dass sie schlecht sind; wir wissen bloß, dass sie die anderen schädigen könnten, also übergeben wir sie der Erde, weil diese sich um sie kümmern kann. Das ist es, an was ich gedacht habe, als ich sah, dass die Person, die den Mörder vertrat, aus dem Kreis ausgeschlossen wurde. Die Eichel ist immer noch Teil der Eichelfamilie. Es könnte sein, dass es zu gefährlich ist, sie bei den anderen Eicheln zu belassen. Aber sie gehört immer noch zur Familie der Eicheln; nichts kann daran etwas ändern.«

Die Indianer in der Gruppe hörten zu und nickten. Und diejenigen, die Verwandte hatten, die für ihre Familie eine Gefahr darstellten, erinnerten sich, dass diese trotzdem immer noch Familienmitglieder waren – alles andere wäre undenkbar.

Ich habe diese Geschichte schon viele Male erzählt, in Vorträgen oder Artikeln, und tue es auch weiter mit der Erlaubnis von Radley »Sonny« Davis, Pit River Elder, der mit der Gabe gesegnet war, den tieferen Sinn dieser Geschichte zu erkennen, und sie großzügig mit uns geteilt hat.